Illustrierter
Film-Kurier

Der Biberpelz

Der Biberpelz

Nach Gerhart Hauptmanns Diebskomödie
(zu Ehren des 75jährigen Dichters)

Drehbuch: Georg C. Klaren / Musik: Leo Leux

Regie: Jürgen von Alten

Produktionsleitung: Hans von Wolzogen

Produktionsassistent: Helmut Beck
Regie-Assistent und Schnittmeister: Erich Palme
Aufnahmeleiter: Conny Carstennsen, Karl Pawel
Bild: Georg Krause / Ton: Bruno Suckau
Bauten: Arthur Günther, Robert Dietrich
Kostüme: Eleanor Techow
Standfoto: Alexander Schmoll

D a r s t e l l e r

von Wehrhahn, Amtsvorsteher	Heinrich George
Frau Wolff, Waschfrau	Ida Wüst
Adelheid, ihre Töchter	Rotraut Richter
Leontine, ihre Töchter	Sabine Peters
Julius Wolff	Ewald Wenck
Dr. Fleischer	Heinz von Cleve
Motes, Forstadjutant a. D.	Ernst Waldow
Krüger, Rentier	Eduard Wenck
Frau Krüger	Blandine Ebinger
Wulkow, Schiffer	Albert Florath
Frau Wulkow	Renée Stobrawa
Fürst August Sigismund	Fritz Odemar
von Theerbrügge, sein Adjutant	Arthur Schröder
Glasenapp, Schreiber	Walter Bluhm
Mitteldorf, Amtsdiener	Carlheinz Carell
Eine Sängerin	Hilde Seipp

F e r n e r

Walter Werner, S. O. Schoening, Günther Vogdt, Wolf Dohnberg Ernst Stimmel, Walther Bechmann, Oskar Höcker, Charles-Willy Kayser, Gustav Mahnke, Anita Düvel, Gerti Kammerzell, Jaques Diehl, Dorothea Thieß, Willy Meyer-Sanden, Renée Carstennsen

Tonsystem: Klangfilm

Herstellung: F. D. F.-Film

Weltvertrieb: Hisa-Film, Berlin

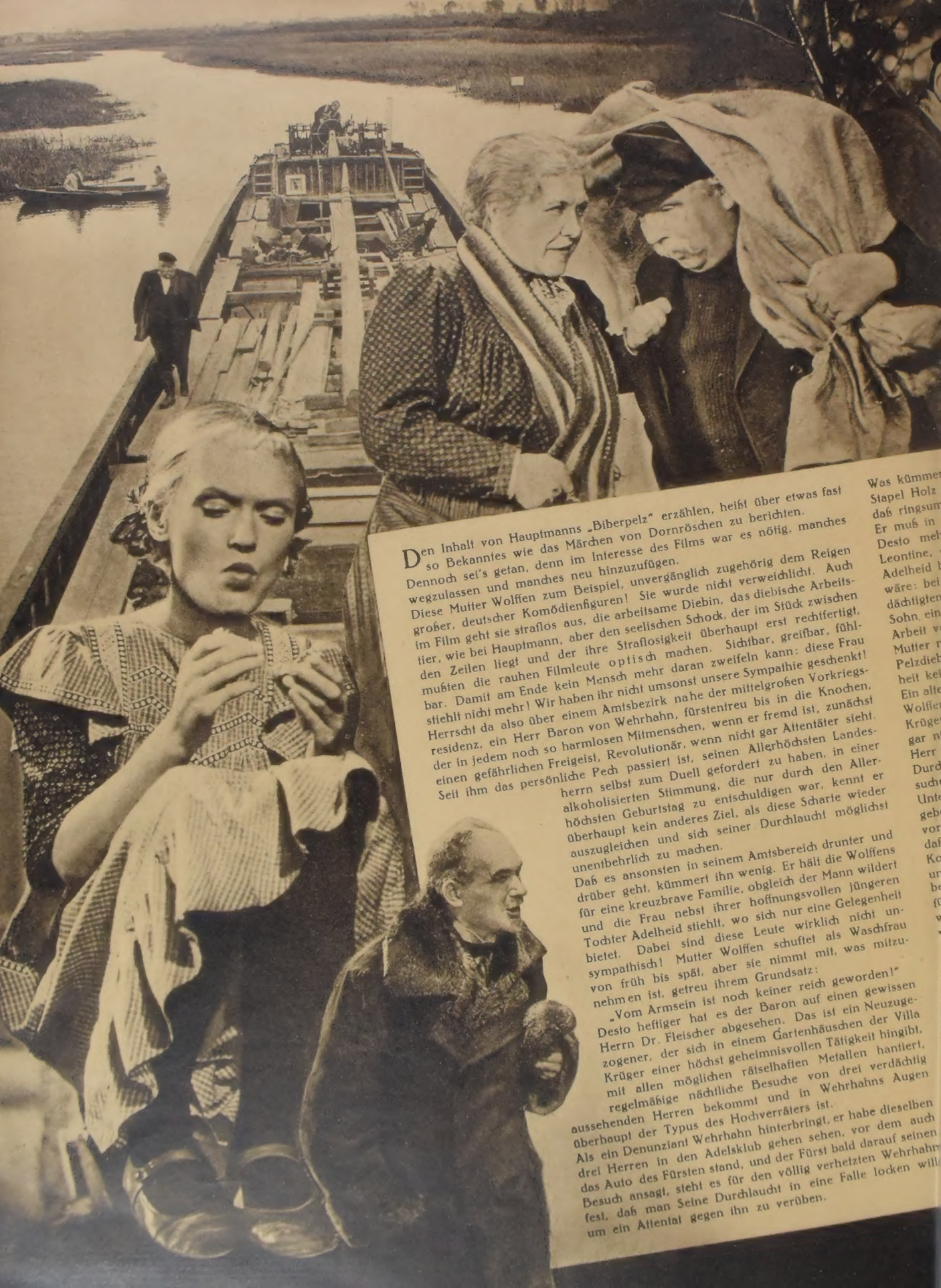
Märkische-Panorama-Schneider

Wie und wo mein „Biberpelz“ entstand

Gerhart Hauptmanns Vorspruch zum Film

„Die Komödie ‚Der Biberpelz‘ ist ganz ein Kind der märkischen Erde. Ohne die weiten Seen und Kiefernforsten des märkischen Sandes ist sie nicht zu denken. Der Autor des Filmspiels hat den Rahmen der Komödie bedeutend erweitert, weil der Film eine andere Behandlung als die einfache Schauspielbühne verlangt. Einige Stellen meiner Jugenderinnerungen schildern die Umwelt, aus der meine ursprüngliche Komödie hervorgegangen ist. Es ist die Gegend von Erkner bei Berlin, in der meine junge Frau und ich uns vor dem letztvergangenen halben Jahrhundert niedergelassen hatten. Die Monotonie des Winters stand vor der Tür. Zu unserer Sicherheit hatte ich in einer Hamburger Menagerie zwei echte lappische Schlittenhunde gekauft, für unsere Begriffe wilde Geschöpfe, die einigermaßen im Zaum zu halten, mir viel Mühe gekostet hat. Schlaf- und Wohnräume lagen im Parterre, der Schutz dieser beiden Wölfe wurde notwendig. Damals lebte man ohne elektrisches Licht, und die schwarze Nacht preßte sich unmittelbar um die Glocke der Petroleumlampe.

Um Mitternacht pfiffen einander draußen die Holzdiebe. Ich lebte damals in einer durch die Nähe Berlins mitbedingten, tragischen großen Phantasmagorie. Trat ich des Abends vor das Haus, so sah ich im Westen bei klarer Luft den Widerschein der Riesin Berlin blutrot am Himmel. Das wimmelnde Leben der Weltstadt, das ich ja aus vielen Nachtwachen kannte, lebte in mir. Alle Gestalten des „Biberpelz“ habe ich in Erkner kennengelernt. Die Mutter Wolffen ist zugewanderte Schlesierin. Sie bringt in die Dickflüssigkeit des märkischen Platt ein regeres Element. Sie hat Kolonistengeist, unterliegt aber zum Teil dem vielfältig lichtscheuen Wesen einer Großstadtperipherie. Aber es ist auch viel von dem in sie eingetreten, was man als Berliner Witz zu bezeichnen überein gekommen ist. — Dieser berühmte, in gewissem Sinne weltüberwindende Berliner Witz hatte damals, wie mir vorkommt, eine Blütezeit, und auch er schlug mit allerlei Feuerwerk herüber in unsere Einsamkeit. Es scheint, auch von ihm ist meine Komödie einigermaßen mitverschuldet worden.“



Den Inhalt von Hauptmanns „Biberpelz" erzählen, heißt über etwas fast so Bekanntes wie das Märchen von Dornröschen zu berichten. Dennoch sei's getan, denn im Interesse des Films war es nötig, manches wegzulassen und manches neu hinzuzufügen.

Diese Mutter Wolffen zum Beispiel, unvergänglich zugehörig dem Reigen großer, deutscher Komödienfiguren! Sie wurde nicht verweichlicht. Auch im Film geht sie straflos aus, die arbeitsame Diebin, das diebische Arbeitstier, wie bei Hauptmann, aber den seelischen Schock, der im Stück zwischen den Zeilen liegt und der ihre Straflosigkeit überhaupt erst rechtfertigt, mußten die rauhen Filmleute optisch machen. Sichtbar, greifbar, fühlbar. Damit am Ende kein Mensch mehr daran zweifeln kann: diese Frau stiehlt nicht mehr! Wir haben ihr nicht umsonst unsere Sympathie geschenkt!

Herrscht da also über einem Amtsbezirk nahe der mittelgroßen Vorkriegsresidenz, ein Herr Baron von Wehrhahn, fürstentreu bis in die Knochen, der in jedem noch so harmlosen Mitmenschen, wenn er fremd ist, zunächst einen gefährlichen Freigeist, Revolutionär, wenn nicht gar Attentäter sieht. Seit ihm das persönliche Pech passiert ist, seinen Allerhöchsten Landesherrn selbst zum Duell gefordert zu haben, in einer alkoholisierten Stimmung, die nur durch den Allerhöchsten Geburtstag zu entschuldigen war, kennt er überhaupt kein anderes Ziel, als diese Scharte wieder auszugleichen und sich seiner Durchlaucht möglichst unentbehrlich zu machen.

Daß es ansonsten in seinem Amtsbereich drunter und drüber geht, kümmert ihn wenig. Er hält die Wolffens für eine kreuzbrave Familie, obgleich der Mann wildert und die Frau nebst ihrer hoffnungsvollen jüngeren Tochter Adelheid stiehlt, wo sich nur eine Gelegenheit bietet. Dabei sind diese Leute wirklich nicht unsympathisch! Mutter Wolffen schuftet als Waschfrau von früh bis spät, aber sie nimmt mit, was mitzunehmen ist, getreu ihrem Grundsatz:

„Vom Armsein ist noch keiner reich geworden!"

Desto heftiger hat es der Baron auf einen gewissen Herrn Dr. Fleischer abgesehen. Das ist ein Neuzugezogener, der sich in einem Gartenhäuschen der Villa Krüger einer höchst geheimnisvollen Tätigkeit hingibt, mit allen möglichen rätselhaften Metallen hantiert, regelmäßige nächtliche Besuche von drei verdächtig aussehenden Herren bekommt und in Wehrhahns Augen überhaupt der Typus des Hochverräters ist.

Als ein Denunziant Wehrhahn hinterbringt, er habe dieselben drei Herren in den Adelsklub gehen sehen, vor dem auch das Auto des Fürsten stand, und der Fürst bald darauf seinen Besuch ansagt, steht es für den völlig verhetzten Wehrhahn fest, daß man Seine Durchlaucht in eine Falle locken will, um ein Attentat gegen ihn zu verüben.

Was kümmer
Stapel Holz
daß ringsum
Er muß in
Desto meh
Leontine,
Adelheid
wäre: bei
dächtigten
Sohn ein
Arbeit v
Mutter
Pelzdieb
heit kei
Ein alte
Wolffe
Krüge
gar n
Herr
Durch
such
Unte
geb
vor
daß
Ko
ur
be
fü
v

daß Herrn Rentier Krüger, dem erst vor kurzem ein
wurde, sein neuer Biberpelz fehlt! Was kümmert es ihn,
nn ie gewildert wird?
um Durchlaucht zu warnen. –
rn diese anderen Dinge die ältere Tochter der Wolffen,
Geschöpf, das ebenso wie ihre freche jüngere Schwester
s angestellt ist und genau weiß, wo der Pelz zu finden
tter nämlich! Sie liebt den von Wehrhahn so schwer ver-
Fleischer und wird von ihm wieder geliebt, der selbst der
erin ist und sich das Geld für sein Studium in schwerer
ufte. Sie möchte sich ihm anvertrauen, aber sie kann die
eben. Als er sie schließlich selbst verdächtigt, etwas mit dem
an zu haben, weiß sie sich in ihrer kindhaften Unbesonnen-
n Rat, als ins Wasser zu gehen.
iffer holt sie heraus, aber die Minuten bis dahin haben die
Sie gibt den Pelz zurück, und da die Anzeige des Rentiers
Wehrhahn's plötzlicher Abreise nach der Stadt amtlich noch
ommen wurde, wird sie straflos ausgehen.
ahn aber muß eine große Enttäuschung erleben. Seine
ll von einer Verschiebung des Allerhöchsten Be-
wissen. Der Fürst, der seinem übereifrigen
t der Duellaffaire längst eine kleine Lektion
macht sich einen Spaß daraus, den Amts-
t wissen zu lassen, was er selbst längst weiß:
Doktor Fleischer nämlich ein sehr harmloser
ist, der an einer neuen Autozündung arbeitet,
Herren die Direktoren des Werkes, das ihn
at! So kommt es, daß Wehrhahn von der
Jagd weg Seiner Durchlaucht in seinem Jagd-
weifelt nachfährt, denn er mußte mit ansehen,
erren den Fürsten in einem Automobil entführten.
er zu dem geschmückten Marktplatz mit Musik
jungfrauen einfährt, gibt es einen dumpfen Knall,
Rauchwolke stiebt auf.
mbe!" stöhnt Wehrhahn, aber es war nichts! Der
ollte bloß einmal selbst lenken, und dabei hat er
g Bruch gemacht, ohne daß irgend jemanden
ibles zugestoßen ist.
mage ist vergessen, als Baron von Wehr-
ich für die „Förderung", die er dem jungen
r angedeihen ließ, im Glanz eines neuen
s sonnen darf. Der berufsmäßige Denunziant
Wilderer entlarvt worden. Die Wolffen wird
mehr stehlen. Dr. Fleischer führt Leontine heim.
Adelheid, die freche Göre, wirklich ernsthaft
ssert ist, bleibt der mehr oder weniger wohl-
lenden Phantasie des Publikums überlassen.

Nr. 2728
Verlag: Vereinigte Verlagsgesellschaften Franke & Co. KG., Berlin W 35, Stülerstraße 2. Kupfertiefdruck August Scherl Nachf. Berlin SW 68